

Der Christenbote

Monatsblatt

"Der Christenbote" erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasiliens.

Das Blatt ist bei Verkäufern und Pfarrern zu bestellen. :: :: :: ::

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens. —

22. Jahrgang

November 1929

Nr. 11

Todesfreudigkeit.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

(Brief an die Philippier 1, 21.)

Mitten wir im Leben sind
mit dem Tod umfangen.
Wen suchen wir, der Hilfe tu,
daß wir Gnade erlangen?
Daß bist du, Herr, alleine.
Uns reuet unsre Missetat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott,
heiliger starker Gott,
heiliger barmherziger Heiland,
du ewiger Gott,
laß uns nicht versinken
in des bittern Todes Not.
Schrie eleison.

In manchen Häusern darf vom Tode nicht gesprochen werden. Der Tod gilt als der eigentliche böse Feind, als der große Abgrund, in dessen dunkle Tiefe schließlich alle hineingleiten, hoffnungslos, wehrlos.

Einige klagen über den Tod, andre halten das Klagen für überflüssig und stehen stumm an den Gräbern.

Mit entsetzlicher Angst wacht manches Menschenkind über seinem armen, schwachen Leibe, weil es ein Grauen hat vor dem letzten Atemzug.

Solche Leute verderben sich ihr Leben mit Todesfurcht, sie lachen nicht mehr, weil sie den Mann mit der Sense beständig hinter sich sehn. Wenn es ein Mittel gäbe, dem Tode zu entgehen, so würden sich die Menschen gegenseitig totschlagen, um dieses Mittel zu erlangen.

Angst des Todes ist das Schicksal derer, die nicht glauben. Wer aber glaubt, dem wird der Tod befreundet. Der Gläubige kann mit dem heiligen Franziskus sprechen: Komm, Bruder Tod! Er jubelt mit Paulus: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Er singt: Mit Freud fahr ich von dannen zu Christ, dem Bruder mein, auf daß ich zu ihm komme und ewig bei ihm sei. Wie mancher Alte starb schon mit dem Gebet: Herr, ich warte auf dein Heil! Wie viele Jungs legten sich schon nieder und beteten: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!

Es hat Menschen gegeben, welche an schweren Krankheiten langsam dem Tode entgegenreisten, und die dennoch getrost waren und mit ihrer Glaubensfreudigkeit ihre weinenden Angehörigen stärkten. Diese starben als Überwinder des Todes.

Möchtest du nicht so sterben?

Es gibt ein kurzes gedankenreiches Wort: „Die den Tod nicht fürchten, sind schwer zu erschrecken.“

Über dieses Wort mußte ich schon oft nachdenken. Ich sah Christen, welche zaghaft waren wie junge Tauben, zitternd wie die Blätter eines Akazienbaumes, schlüchtern

wie schwache Nehe, vor Rücksichten, Bedenklichkeiten, Angstlichkeit, zerstreuend vor Menschenfurcht, niedergängend wie Getreidehalme nach dem Platzregen. Und diese Christen — gerade diese — hörte ich dann singen: Kann uns doch kein Tod nicht töten, sondern reißt unsern Geist aus viel tausend Nöten!

Was soll man nun darüber denken? Wenn diese Christen sich wirklich vor dem Tode nicht fürchteten, so würden sie ganz andere Leute sein, dann würden sie einer schweren Zeit entgegengehen, wie David dem Goliath: Du kommst zu mir mit Schwert und Schild, ich aber komme im Namen Gottes.

Man hört öfter, die evangelische Kirche sei aus dem Geiste des Apostels Paulus heraus entstanden. Das mag ja wahr sein; Aber von der Todesfreudigkeit des Paulus ist wenig zu spüren. Es schleicht so viel Angst durch unsere Kirchen und Häuser; es ist so wenig Lust da, dem Tode und seinen Begleitern frisch entgegenzugehen.

Wer von uns kann sich auch nur noch eine rechte Vorstellung machen von der Todesfreudigkeit jener Märtyrscharen, die ohne Schwanken und Bedenken lieber zu den wilden Tieren des Zirkus hinabsteigen oder den gierigen Flammen des Scheiterhaufens sich preisgeben wollten, als daß sie ein Wort wider ihren Glauben geredet hätten? Das Wort: Fürchtet Euch nicht vor denen, die nur den Leib können töten! wird kaum mehr verstanden.

Woher kommt das? Weil wir mit dem Satz nicht mehr Ernst machen: Christus ist mein Leben. Christus, das ist die Kraft, Mut, Kampf, Wahrheit, Unerschütterlichkeit, Gehorsam gegen Gott bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Christus, das ist ewiges Leben, Gemeinschaft des lebendigen Gottes, Sieg über die Welt.

Wer Christus hat, der kann den Tod ruhig herankommen lassen. Es ist ein kostliches, großes, tapferes Wort: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn!

(Aus Friedrich Naumann „Gotteshilfe“.)

Einiges für bestürzte Leute.

Der Trunk hat ihn so weit gebracht!

Bor einiger Zeit wurde die Leiche eines jungen Mannes aus dem Wasser gezogen. Er hatte sorgsam jede Spur vermischt, woran man ihn hätte erkennen können. Man fand nur einen Zettel: „Alles forschen nach meinem Namen ist vergeblich. Der Trunk hat mich so weit gebracht.“

Als diese Worte durch die Tagesblätter verbreitet worden waren, meldeten sich 200 Familien mit der Bitte um nähere Angaben über den jungen Mann. Zweihundert Familien und noch mehr Herzen, deren Hoffnungen Schiffbruch gelitten, — die ihr Liebste hatten untergehen sehen durch Trunk!

(Thür. Evgl. Sonntagsbl., Jahrg. 23, Nr. 39)

Nur ein Schächer!

Von wieviel Sterbebetten wird uns in der Schrift erzählt und nur von einem Schächer, der in der letzten Stunde selig wird.

Wer will es daraufhin wagen, bis zum Tode die Entscheidung aufzuschieben, und sich damit zu trösten, es hätte immer noch Zeit? (Dr. Conrad, Thür. Evgl. Stgsbl. 38, 11.)

Er würde es doch wieder tun.

Am 12. Februar 1917 war ein junger Pfarrer zu einer Versammlung über Land gegangen, um dort Gottes Wort zu verkünden. Er hätte es nicht nötig gehabt, dorthin zu gehen; aber die Liebe zu seinem Herrn trieb ihn, auch dort das Evangelium zu verkünden.

Als er von der Versammlung heimreisen wollte, benutzte er die elektrische Bahn. Beim Heraufsteigen fiel er und kam unter den Wagen, der ihm beide Beine zermalmte. Er wurde dann ins Krankenhaus gebracht, wo er ohne Narkose operiert werden mußte.

Die Schmerzen waren groß, aber doch sagte er: „Wenn mein Leiden dazu dienen würde, daß eine Seele gerettet würde, so würde ich denselben Weg noch einmal gehen.“

Ärztliche Hilfe vermochte ihm nicht mehr zu helfen. Seine letzten Worte waren: „Unaussprechliche Freude!“ („Für alle“, Nr. 40, 1917.)

Christ, der Retter, ist da.

Chr. Fürchtegott Gellert hat uns so manches feine, fromme Lied geschenkt; einige stehen auch in unserem Gesangbuch. Auf seinem Sterbebette sagte er zu seiner Frau: „Wenn ich dich und die Kinder und niemanden mehr erkennen werde, so rufe mir nur den Namen „Jesus“ ins Ohr; dann weiß ich schon, woran ich bin.“

(Christl. Hanskalender 21. 11. 1926 P. Beissig-Dresden)

Sie werden angerechnet!

Der greise fromme Bossuet hat einmal erzählt: es habe in seinen jungen Jahren einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, als er auf dem Zifferblatt seiner Schuluhrt mit großen Buchstaben die Worte fand: „Transiunt et implicantur.“ Das heißt zu deutsch: „Die Stunden eilen vorüber und werden angerechnet.“

Das steht auch über deiner Lebensuhr, das gilt auch von allen Stunden deines Lebens: sie eilen vorüber, und einst mußt du Rechenschaft ablegen für jede von ihnen.

(Wolpert, Unterwegs zur Heimat, 27.)

Als ein großer Bolschewist starb...

Bon dem Begräbnis des nach Trotski und vor allem Lenin wohl bedeutendsten Bolschewistensführers Joffe berichteten die Blätter:

„Hast noch eindrucksvoller gestaltet sich das Hinaustragen des Sarges aus dem Auswärtigen Amt. Etwa 50.000 Menschen hatten sich auf dem Platze und in den Straßen eingefunden und verharren im tiefsten Schweigen, als der rote, von Trotski, Smirnow, Tschitscherin, ... getragene Sarg auf den von vier Pferden gezogenen Leichenwagen gelegt wurde. Zehntausend Menschen folgten dem Sarge auf dem 5 Kilometer langen Wege zum Friedhof.“

Selbst diese Bolschewisten haben diese Ehrfurcht vor dem Tode und den Toten. Wie viel Vörm, Schreien, Schwanken gibt's aber nur zu oft bei unseren „christlichen“

Beerdigungsfeiern. Ehrfurcht und Schweigen ziemt dem Menschen, wo Gott durch seinen Todesengel spricht! Das können uns sogar die Bolschewisten lehren.

Letzte Worte.

Als der römische Kaiser Augustus sein Ende herbeikommen fühlte, rief er seiner Umgebung zu: „Klatschet in die Hände, das Theater ist zu Ende.“

Ein Nachfolger desselben, der Kaiser Severus, fragte auf seinem Sterbebette: „Ich war alles, und es hat mir nichts genügt.“

Heinrich VIII., König von England, ließ sich auf dem Totenbett noch ein Glas Wein reichen, trank es aus und sagte dann zu den Umstehenden: „Nun, Freunde, ist alles dahin, das Reich, die Krone, die Seele!“

Elisabeth, Königin von England, rief sterbend aus: „Alle meine Schätze für noch eine Minute zu leben!“

Der englische Schriftsteller Thomas Hobbes, der die Religion als von furchtsamen Menschen erfunden ansah, sagte in der Stunde des Todes, in welcher er vor Angst zitterte: „Ich bin daran, einen Sprung ins Finstere zu tun!“

Der berühmte Kardinal und Minister Mazarin, der durch seine Habfucht und seinen Geiz ein Vermögen von 200 Millionen Franken zusammengebracht hatte, schrie in der letzten Stunde seines Lebens: „O meine Seele, meine arme Seele! was wird mit dir? wohin gehst du?“

Kaiser Napoleons I. letzte Worte waren: „Feldherr! Frankreich!“

Wie ganz anders lauten doch die Worte gläubiger Gotteskinder!

Der große Kirchenlehrer Augustin betete in seinem letzten Stündlein: „Laß mich sterben, mein Gott, daß ich lebe.“

Der Bischof Chrysostomos sprach am Ende seines trübsalreichen Lebens noch einmal sein Losungswort: „Gott sei gelobt für alles!“

Johannes Huß, den die katholische Kirche als Ketzer bei lebendigem Leibe verbrennen ließ, sah unter den lodernen Flammen des Scheiterhaufens zum Himmel auf und rief: „In deine Hände überlege ich, Herr Jesu, meine durch dich erlöste Seele!“

Calvin, der große Reformator in Genf, rief sterbend: „Ich sehne mich nach den Flügeln der Taube, um zum Herrn zu fliegen!“

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, betete: „Herr Jesu, dir lebe ich, Herr Jesus dir sterbe ich, du bist im Leben wie im Sterben mein Gewinn!“

Ein Herzog von Hamilton rief seinen jüngeren Bruder an sein Sterbebett und schloß seine Unterredung mit ihm mit den Worten: „Und nun, lieber Bruder, wirst du bald ein Herzog — ich aber werde ein König sein!“

Als der fromme Professor Neander auf dem Sterbebette lag, hielt er in seinen Phantasien Vorträge und starb mit den Worten: „Nun lassen sie uns nach Hause gehen!“

Die letzten Worte, welche der gottselige und wohltätige Baron Kottwitz wiederholte flüsterte, waren: „Erbarmen, Gnade.“

Wie Dr. Martin Luther starb.

Dr. Martinus Lebenstage gingen nun schon ins 63. Jahr und man hätte diesem arbeitsamen Werkmann Gottes gut und gern ein geruhiges Alter gönnen mögen. Aber Schonung kannte der Mann nicht. Und wie wurde er von allen Seiten überlaufen. Die fremden und die Wittenberger Theologen holen ihn zu Rate; Bücher, Streitschriften müssen geschrieben werden; Fürsten fragen, wie sie ihre Landeskirchen dem Gottesworte gemäß einrichten sollen; die Universität braucht ihren hochberühmten Lehrer; viele, viele Privatpersonen kommen in Gewissensfragen zu Luther und keinem anderen. Der Mann hat — Gott weiß es und die Welt auch — gearbeitet mühselig und beladen, bis an seine letzte Stunde.

Und dabei plagten ihn in Abständen immer wieder seine körperlichen Leiden, daß man schon vor vielen Jahren einmal sein Abscheiden herankommen meinte. Immer wie-

der kommen die Anfälle und mit dem fortschreitenden Alter sind sie nicht leichter geworden.

Noch in seinen letzten Lebensmonaten bot ihm, dem immer so tapferen Streiter, Gott Gelegenheit, ein gutes, christliches Werk des Friedens zu stiften. Wer Luther kennt, weiß ja: der unerschrockene Kämpfer war er nur dort, wo es um des Gewissens willen sein mußte. Dort war er's aber auch ganz und ohne Rücksicht auf sich, auf Welt und Menschen, auf Freund und Feind. Wo es nicht um Gewissensdinge des Glaubens geht, ist er immer der gütige, friedliebende, freundliche Christenmensch gewesen.

Das wußten ja auch seine Freunde. So hatten ihn schon im Oktober 1545 die Grafen von Mansfeld gebeten, in einem Erbstreit, den die Mansfeldischen Brüder unter sich nicht zum Austrag bringen konnten, christlich-friedlich zu vermitteln und zu entscheiden.

Mehrfahe Friedensversuche scheiterten zunächst. Beim zweiten, um Weihnachten 1545, hatte Luther auch seinen Freund Melanchthon mitgenommen. Der wurde dort frank und Luther wollte seinen ihm über alles lieben Mitarbeiter selbst nach Wittenberg zurückbringen. Melanchthon blieb nun, wie der sächsische Kanzler Brück sich ausdrückt, „mit den Mansfeldischen Sauhändeln verschont.“ Aber Luther mußte bei häßlichem, eiskaltem Regenwetter im Januar 1546 wieder reisen. Dieses Mal nach Eisleben, seiner Geburtsstadt, die ja den Grafen Mansfeld gehörte.

Seine drei Söhne, deren Hauslehrer und Aurifaber, der Herausgeber der deutschen Tischreden Luthers begleiteten ihn. In der Stadt Halle sollte sich Justus Jonas noch anschließen. In Halle gab's Überschwemmung; sie konnten nicht über den mächtig angeschwollenen Saalefluß und mußten drei Tage dort liegen bleiben.

„Jonas, dem Glas
gibt Luther ein Glas, der selber ein Glas ist,
daß sie dessen gedenken, wie sie selbst zerbrechliches Glas
sind.“

Mit diesen Worten hat damals Luther seinem Freunde, in dessen Hause er herbergte, einen Becher verehrt. Todesgedanken mischen sich ihm selbst in solche Scherze.

Endlich am 28. Januar können sie, wenn auch immer noch unter Gefahren, die Überfahrt wagen. Unterwegs erkältet sich der alte Mann. Aber nichts hält ihn ab, weiter zu fahren, um sein Versöhnungswerk zu vollbringen. Seine Frau, Katharina, hat davon nach Wittenberg Kunde bekommen und schreibt ihm sehr besorgt nach Eisleben, wo er nun inzwischen eingetroffen ist und sich etwas erholt hat. Luther schreibt ihr sofort zurück und schilt sie fast über ihr unziemliches Sorgen. Sie stelle sich ja geradz, als wenn sie an Gottes Stelle sorgen müsse, gerade als wäre der nicht allmächtig, der da könnte zehn Doktor Martinus schaffen, wenn der eine zugrunde ginge. „Läß mich mit deinen Sorgen in Frieden!“

„Lehrest du also den Katechismus und den Glauben,“ fährt er fort. „Bete du und lass Gott sorgen. Es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich, (Psalm 55). Wir sind, gottlob, frisch und gesund, nur die Streitsachen hier machen uns Unlust.“

Schließlich kann er doch einen Scherz nicht lassen: Doktor Jonas wollte gern auch einen bösen Schenkel haben (Luther litt an einer alten Beinwunde), daß er sich an einen Laden gestoßen. So groß ist der Neid in den Leuten, daß er mir nicht wollte gönnen, allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiemit Gott befohlen. Wir wollten nun gern hier los sein und heimfahren, wenn's Gott wollt. Amen, amen, amen.“

Wie fromm u. fein weiß er seine Chefrau aufzurichten.

In Eisleben muß er sich wieder wie so oft weidlich über die Rechtsglehrten ärgern. Die kommen mit ihren Gesetzbüchern und Paragraphen und machen ihm das Versöhnungswerk reichlich schwer. Mit deren Weisheit verlasse jeder Prozeß so wie jener mit des Müllers Esel. Der war in des Fischers Kahn gelaufen; der Kahn sei nun ins Schwimmen gekommen und flüßab geht's auf Nimmerwiedersehen; da verlangt denn der Müller Ersatz für seinen Esel, der Fischer aber für seinen Kahn. Einzen Baum bringe man nur durch die Tür, wenn der Wipfel nachschleife, sonst sperren sich die Zweige. — Endlich ist auch der schwierigste Punkt des Prozesses beigelegt. Am 1. Februar schreibt Luther an Melanchthon nach Witten-

berg: „Dieses stachelichste Stachelschwein ist endlich nach heizem Kampfe abgestochen.“

Danach ging der Vergleich schneller vorstatten und am 14. Februar endlich meldete er seiner lieben Hausfrau, daß alles am guten Ende sei. Am 16. und 17. Februar wurden die Urkunden unterzeichnet.

Diese Friedensstiftung war die letzte Tat des alten Streiters. Sein gutes Herz ist froh und freudig, daß zwei Brüder, eben die beiden Grafen, seit langen Jahren zum ersten Male wieder als Brüder an seinem Tische freundliche Worte wechseln. Auch die Kinder der beiden Grafen verleihen nun wieder einträglich mit einander, nachdem die Familien so lange entzweit gewesen waren. Mit Vergnügen hört Luther unten auf der Straße die Glöckchen der Schlitten, in denen die jungen Grafen und Fräulein talab sausen. Die kommenden Mansfelde werden nun doch gute Freunde sein.

Jetzt ist sein Tagwerk getan. „Wenn ich wieder heimkomme, nach Wittenberg, will ich mich in den Sarg legen.“

Während er sich in Eisleben aufhielt, hatte er vier mal dort gepredigt, sogar zwei Geistliche ordiniert (ins Pfarramt eingesetzt). Schon hatten ihm mehrere Anfälle von Atemnot und Herzschwäche zu schaffen gemacht. Aber im Hause des Stadtschreibers Albrecht, bei dem er wohnt, war gut für ihn gesorgt.

Noch kurz vor seinem Ende wurde ihm gemeldet, wie der katholische Kaiser Karl V. sich zum Kriege gegen die evangelischen Fürsten rüste; mit Blut und Eisen wollte er sie zum katholischen Glauben zurückzwingen. In seinem letzten Briefe schreibt Luther noch seiner Frau: „Erlöche sagen, der Kaiser sei dreißig Meilen von hier; esliche, daß der (evgl.) Landgraf von Hessen auch Soldaten ausrüste, sich zu wehren. Aber las sie sagen und reden: wir wollen warten, was Gott tun wird.“ So warf der kommende Religionskrieg seine Schatten noch in Luthers Sterbezimmer.

Am 17. Februar, als der letzte Vertrag der Mansfelder unterschrieben war, erkrankte Luther nach dem Abendessen an Beklemmungen auf der Brust. Und nun hören wir einen Augenzeugen, der am folgenden Tage dem Kurfürsten von Sachsen schriftlich diesen Bericht geschrieben hat:

„Sein Diener Ambrosius, der von Wittenberg mit ihm gekommen, und ich, Dr. Jonas, seine zwei kleinen Söhne und die Diener sind bei ihm in der Kammer gewesen. Ungefähr um else ist er eingeschlafen... Danach um ein Uhr in der Nacht hat er den Diener Ambrosius und mich, Dr. Jonas, gerufen. Erst dem Diener gesagt: „Mache das Stüblein warm!“ Dann hat er zu mir gesagt: „O, Herr Gott! Doktor Jonas, wie ist mir so übel; ich bin hier in Eisleben geboren und getauft; wie wenn ich hier auch bleiben sollte!“ Indem ist Ambrosius und wir alle zugegangen, ihm aus dem Bett geholfen. Haben wir eilends beide Ärzte in der Stadt lassen aufwecken; desgleichen meinen gnädigen Herrn, Graf Albrecht, welcher bald mit der Gräfin gelaufen kommen. Da hat der Doktor Martinus Luther angefangen zu beten: „Mein himmlischer Vater! Ewiger, barmherziger Gott! Du hast mir deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, offenbart. Den habe ich gelehrt, den habe ich gekannt, den liebe ich und den ehre ich als meinen lieben Heiland und Erlöser, welchen die Gottlosen verfolgen und schelten. Rimm meine Seele zu dir!“

Indem redete er an die dreimal: „In manus tuas commendo spiritum meum! Redemisti me, Deus veritatis. (In deine Hände befehle ich meinen Geist! Du hast mich erlöst, o Gott der Wahrheit). Ja also hat Gott die Welt geliebet!“

Indem, gnädigster Herr, als die Ärzte und wir ihm Stärkung eingaben, begann er einmal still zu schweigen. Dann antwortete er wieder doch schwach mit Ja und Nein. Wir beide, Herr Michael Coelius und ich, Dr. Jonas, riefen ihn denn an und fragten: „Lieber Vater, Ihr bekennet Christum, den Sohn Gottes, unseren Heiland und Erlöser!“ Sprach Dr. Martinus Luther noch einmal, daß man's hören konnte, ein starkes „Ja!“

Danach war ihm Stirn und Angesicht kalt. Und wie hart man ihn rief, rüttelte und mit Taufnamen nennete „Doktor Martinus“, — antwortete er doch nicht mehr, und ist also — mit betrübten Herzen und vielen Tränen flagen

wir's, gnädiger Herr, — in Christo entschlafen ungefähr zwölfchen zwei und drei in der Nacht gegen Morgen." — So haben die Augenzeugen dem Kurfürsten berichtet. Auch der bei Luthers Sterben anwesende Graf schreibt: „Der Wille des Herrn ist bei ihm ergangen und ist ganz sanft mit guten Sprüchen entschlafen. Gott der Herr, hilf uns mit Gnaden hernach. Amen!"

60 Jahre danach, im Jahre 1606, will der Franciskanerpater Sedulius von einem frommen Manne aus Freiburg, reichlich weit weg von Eisleben, gehört haben: dieser Lebze Luther habe im Selbstmord geendet. Der fromme Mann beruft sich, ohne sich nennen zu lassen, auf das Zeugnis eines Dieners Luthers, der wiederum nicht genannt wird. Dieser Diener habe dem frommen Manne aus Freiburg ein schriftliches Zeugnis folgendermaßen ausgestellt: „Es geschah, daß Luther eines Tages zu Eisleben in Gesellschaft hoher Herren der Weinflasche fleißig zusprach und völlig betrunknen von uns ins Bett gebracht werden mußte. Als wir am folgenden Morgen wieder zu unserem Herrn kamen, um ihm beim Ankleiden behilflich zu sein, da — hatte Luther sich am Bette erhängt."

Dennoch schenken auch heute noch katholische Religionslehrer in den Schulen diesem Zeugnis mehr Glauben als den Berichten des Grafen Mansfeld und der Freunde Luthers, die sein Totenbett umgaben. Bald hier bald dort wird diese Lüge des 17. Jahrhunderts immer wieder aufgewärmt nach der bekannten Weisheit, daß man seine Herrschaft aufrecht halten muß mit derselben Macht, mit der man sie gewonnen hat in diesem Falle: mit Lügen.

Wir aber stehen im Geiste andächtig an unseres Luthers Grabe und wissen:

„Wer so stirbt, der stirbt wohl!"

Wollte Gott, jeder sterbe so erbaulich, wie der große Mann von Wittenberg!

Sei getreu bis in den Tod.

(Nachruf am Grabe eines treuen Christen.)

Wieder haben wir einen der ersten Siedler und Gründer unserer Gemeinde hier zur letzten Ruhe geleitet. Wie lange noch, und alle jene, die vor Jahrzehnten hierher eingewandert und in dauerndem Kampf mit dem Urwald und der Natur um ihre Existenz gerungen und den Grund zu dem heutigen blühenden Gemeinwesen gelegt haben, sie alle werden bald in der kühlen Erde der Ewigkeit entgegenschlafen.

Das ist Menschenschicksal: Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, wie in der Natur ein ewig wechselndes Werden und Vergehen. Daher die mahnende Bitte dieser Stätte des Todes: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!

Wenn heute alle, groß und klein, jung und alt, evang. und kath. Christen, von nah und fern, sich zusammengefunden haben, dem lieben Entschlafenen das letzte Geleit zu geben — was ist's, daß ihn in so besonderer Weise auszeichnet vor so manchem andern, den wir schon begraben? Was ist's, das diesem einfachen Menschen, der ungeachtet von der großen Welt seinen Lebensweg gegangen ist, so viel Liebe erworben hat?

Dies ist's, was das sterbende Geschlecht dem lebenden und den kommenden Geschlechtern, was das Leben dieses Toten uns Allen zuruft, was als Leitstern allezeit über seinem Leben, über seinem Denken und Tun in Flammenchrift geleuchtet hat: Sei getreu bis in den Tod!

Denken wir zurück an die Zeit, da er als einer der ersten hierhin in Urwald und Wildnis gezogen ist: es waren Jahre, Jahrzehnte ständigen Kampfes auf Leben und Tod, ein erbittertes Ringen um ein kümmerliches Dasein. Kampf und Not machen hart. Mancher ist in jener Zeit über seiner eigenen Not hart und unbarmherzig geworden gegenüber der Not der Andern: „Jeder ist sich selbst der Nächste." Nicht so dieser Mann. Und das ist's, was ihm die Herzen aller gewonnen hat: möchte sein eignes Schicksal auch selbst noch so hart sein, immer hatte er ein Herz für Andere, immer ein offenes Ohr und offene Hand für seinen Nächsten. Immer hilfsbereit, immer in trauer Nächstenliebe einstehend für den Andern. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." Auch die große Not hat ihm die Tugenden, die er aus der alten Heimat mit herübergebracht

hatte, nicht rauben können; die Schicksalsgemeinschaft mit seinen Volksgenossen hat seine gebende Liebe gefährdet. Und als ihm hernach ein schöner Feierabend ruhiger, stiller Jahre geschenkt wurde, ja als die letzten Monate von schwerer Krankheit ihn mahnten, seine Rechnung mit seinem Gott zu machen: immer war er, bis in die letzten Tage hinein, voll sorgender Gedanken für Andere, treu und gewissenhaft bis zum letzten. Darum das Wort: sei getreu bis in den Tod!

Wird es an deinem Grab auch einst — über kurz oder lang — gesagt werden können?

Über 30 Jahre hat er Seite an Seite mit seiner Gattin gestanden. Über 30 Jahre alles, Freude und Leid, mit ihr geteilt. Allezeit ein treuer Kamerad: gut, sorgend, friedfertig, treu. In beider Leben galt es zu allen Stunden: Einer trage des Andern Last. „Da war kein Tag, wo du und ich, nicht teilten unsre Sorgen." Wahrlich eine vorbildliche Ehe für unsere zerrißne Zeit der Sittenlosigkeit, der Zuchtlosigkeit, der Selbstsucht, der Untreue. Soviel Liebe, soviel Geduld, soviel Dank! Wahrlich ein Mann nach dem Herzen Gottes, ein Kind in seiner Einfalt des Herzens bis ins hohe Alter. Sei getreu bis in den Tod!

Ein ganzer deutscher Mann, ein treuer Gatte, weil er ein treuer Christ war! Darum vergaß er über seiner Not, über sich selbst seinen Gott nicht. Sein Herz war erfüllt von brennender Liebe zu seinem Gott, zu seinem evang. Glauben, zu seiner Kirche. Darum hat er ihr gedient so viele Jahre in Treue und Gewissenhaftigkeit und Selbstlosigkeit, darum galten ihr seine Sorgen, seine Gedanken, seine Liebe bis zuletzt. Sei gefreut bis in den Tod!

Sein Leben war Mühe und Arbeit, darum war es kostlich, darum war es ihm wert, gelebt zu werden. Und darin sah er gerade Gottes Segen, darum wurde er vielen zum Segen. „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein." Nun ist er erlöst von allem Leid, heimgegangen zur ewigen Ruhe in seines Vaters Wohnungen als ein treues Kind seines Vaters. „Ich will dir die Krone des Lebens geben": Gott ist es, der so spricht. Was Gott verspricht, das hält er gewiß. Wir aber sagen unserem treuen Gott Dank, daß er uns einen solchen Mann geschenkt hat; sagen ihm Dank für allen Segen, den er uns durch ihn hat zu Teil werden lassen. Dazu aber wolle Gott uns die Kraft und seinen Segen geben, daß auch über unserem Leben dieses Wort allezeit leuchte: Sei getreu bis in den Tod! Auf daß es auch bei uns dereinst heißen möchte, Wirklichkeit werden möchte: so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben! Amen.

Und ein ewiges Leben

Von Büchsel.

Bor einigen Jahren stand in einer englischen Zeitung folgendes: Vier junge Männer, die bis spät in die Nacht hinein mit Spielen und Trinken die Stunden in einem Wirtshaus zugebracht hatten, kehrten zur Stadt zurück. Ihr Weg führte sie an einem Friedhof vorüber. Im Mondlicht sahen sie einige Denkmäler bei den Gräbern stehen. Im Zusammenhang mit ihren leichtenfertigen und gottlosen Gesprächen fragte einer den, der am frechsten seinen Spott mit dem Heiligen getrieben hatte: „Kannst du dich wohl auf einen Leichenstein stellen und mit lauter Stimme über den Friedhof hin rufen: „Ihr Toten, stehet auf und kommt zum Gericht?"

Er erklärte sich dazu bereit. Sie öffneten sofort die Friedhofsporte, und wie gesagt, so tat er; er stieg auf einen Leichenstein, die anderen blieben in einiger Entfernung stehen, und mit lauter Stimme rief er zum ersten Male: „Ihr Toten, stehet auf und kommt zum Gericht!" Nach einer Pause wiederholte er es zum zweiten Male und rief laut über die stillen Gräber hin: „Ihr Toten, stehet auf und kommt zum Gericht!"

Da erhebt sich hinter dem Grabhügel eine weiße Gestalt und antwortet: „Herr, ich bin hier, ich komme schon!"

Der junge Mann erschrak, fiel von dem Stein zur Erde; er war von dem Augenblick an irre geworden und mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Wenn ich mich recht entsinne, so war der Eindruck dieser Szene so gewaltig auf die übrigen, das einer von ihnen

sich gründlich zum Herrn bekehrte und ihm später als Missionar unter den Heiden diente. Die weiße Gestalt aber war eine Geistesranke Frau, die in ihrem Wahnsinns auf die nahe Wiederkehr des Herrn wartete und öfters die Nächte auf dem Friedhofe zubrachte. Sie war bei einem Grabe liegend eingeschlafen, und als sie durch den Ruf geweckt wurde, glaubte sie die Stimme des Erzengels zu hören, der die Toten zum Gericht rufe.

Tief im Herzen des unglücklichen jungen Menschen schlummerte doch auch der Glaube, daß Jesus kommen würde, die Toten zu erwecken.

Ehrfurcht.

Eine betrübliche Zeitscheinung, hier in Brasilien besonders kräftig wahrnehmbar, ist der Mangel — ja noch mehr: das völlige Fehlen der Ehrfurcht. Jeder, der irgendwo in der Erziehung der Jugend seine Lebensaufgabe sieht — der Pfarrer, der Lehrer — findet das Haupthindernis einer erfolgreichen Arbeit hierin begründet. Woher kommt diese Erscheinung, warum ist sie gerade hier in Brasilien besonders stark auffällig? Zwei Momente scheinen da besonders mitzu spielen: einmal die sogenannte „Freiheit“ und zum andern die Geschichtslosigkeit unseres Landes.

Die Geschichte — des Volkes und Landes — ist es, die in Deutschland den Kindern in frühestem Kindheit schon das Gefühl der Ehrfurcht ins Herz legt. Die Geschichte seiner Familie, bis in der Uretern Zeit, mit all den wertvollen Erinnerungen an Gottes treue Führung, mit der Erinnerung an das Auf und Ab im Leben des Einzelnen, mit der Erinnerung an den oder jenen, der vielleicht in besonderer Weise über die Andern hinausgeragt ist, die wird dem Kinde ein Heiligtum, in das es zeitlebens immer wieder gern in heiliger Scheu und frommer Andacht hineintritt. Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit weckt in ihm die Ehrfurcht vor der Gegenwart, vor sich selbst und seiner Umwelt. Die Geschichte des Volkes, den Kleinsten im deutschen Märchen und in der deutschen Sage zu Leben erweckt, den Größeren in Schilderungen deutscher Tapferkeit, deutscher Sitte und deutschen Glaubens von Hermann dem Cherusker über Barbarossa, Karl den Großen, Friedrich den Großen, die Königin Luise, Bismarck bis auf die Zeit des Weltkrieges bewußt geworden: die ist's, die Ehrfurcht im Kindesgemüt weckt. Die Geschichte des Landes, dessen Zeugen als Burgen, Schlösser und Dome eine eindringliche Sprache reden, würdig zu werden des großen Erbes der Väter.

Hier fehlt uns dies alles: wie wenige wissen etwas aus der Zeit ihrer Vorfahren (die wenigsten unserer Leute wissen den Geburtsort ihrer Großeltern!). Was wissen wir über die Geschichte dieses Landes und Volkes? Es gibt so wenig Erhebendes, so wenig Stätten, die eine Vergangenheit lebendig werden lassen, so wenig, was Ehrfurcht wachrufen könnte.

Und dann die „Freiheit“: ist's nicht so, daß Eltern in gleicher Weise wie die Kinder die Freiheit dieses Landes in Dingen sehen, die eher Zuchtlosigkeit und Mangel an Selbstzucht genannt zu werden verdienten? Ist das Freiheit, wenn ich tun und lassen darf, was ich will? Ist das Freiheit, daß ich keine Rücksicht zu nehmen brauche auf den Nächsten? Ist das Freiheit, wenn ich in Kirche und Schule — dem wertvollsten, was wir überhaupt an irdischen Gütern haben — meinen Willen durchsetzen kann, anstatt die Förderung der Sache zu betreiben? Sicherlich nicht.

Und so wie die Erwachsenen denken auch die Kinder; müssen so denken, denn sie hören und sehen es ja von den Eltern. Da gehen sie zur Schule, wenn sie wollen (ungefähr so, als ob sie dem Lehrer eine besondere Gunst mit ihrem Besuch erwiesen); sie urteilen und verurteilen mit einer Leichtfertigkeit und Überlegenheit, deren Wurzeln wieder in ihrem Mangel an Ehrfurcht liegen; und wenn sie auch als Schul Kinder noch sich zur Unterordnung mühen: sobald sie dem Unterricht entwachsen sind, zeigen sie so oft ihre wirkliche Unart: man grüßt die nicht, die sich um sie mit all ihrer Kraft gemüht haben, oder aber so knapp und gemessen, daß man es wissen soll: es ist eine Gnade von mir, wenn ich dich überhaupt noch würdige: du bist doch der Monatslöhner meines Vaters!

Diese falsch verstandene Freiheit, von den Eltern schuldhaft auf die Kinder vererbt, und die Geschichtslosigkeit dieses Landes tragen die Schuld daran, daß es keine Ehrfurcht gibt.

Vor einiger Jahren erschien ein Buch: Das Heilige genannt. In diesem Buch spricht der Verfasser von dem Kreaturgefühl des Menschen, d. h. von dem Gefühl, das der Mensch Gott gegenüber hat: ich bin ein Nichts vor dem allmächtigen Gott; oder wie ein anderer, Schlatter, einmal gesagt hat: wir sind nicht klein und Gott ist groß, sondern das ist der Unterschied zwischen Gott und dem Menschen: Gott ist heilig, wir aber sind sündig. Da liegt der religiöse Grund unseres Mangels an Ehrfurcht: wir haben kein Verständnis für das „Heilige“. Ehrfurcht ist die Vorstufe zum Heiligen. Weil wir das eine nicht kennen, haben wir auch das andere nicht.

Darin liegt auch für so viele unter uns die falsche Meinung von der Kirche. Viele betrachten sie als nichts anderes als einen Verein, in dem man Mitglied oder gar Vorstand ist und nun zu sorgen hat, daß der „Betrieb“ auch läuft; daß die Mitgliederzahl steigt, daß die Kasse zunimmt usw. Und darüber wird das Wichtigste vergessen: Du sollst den Feiertag heiligen!

Darin ist auch die — vielleicht — größte Not begründet: der Mangel an Ehrfurcht vor dem anderen Geschlecht, das „Reusch und züchtig leben“. Wieviel Chenot in unseren Häusern! Wieviel wilde Chen! Wieviel grausige Entzückung und Verseuchung unserer Jugend, unserer Kinder! Wie unzählig viele, deren ganzes Denken, ja deren ganzer Gesprächsstoff sich beschränkt auf Tanz und Unzucht!

Was soll da aus unserer Kirche werden, aus unseren Familien, unserer Zukunft? Gewiß, Pfarrer und Lehrer mühen sich, sorgen sich, tragen schwer an der Verantwortung, an der Last, die auf ihnen liegt; aber sie schaffen's nicht; und das ist das schwerste, was sie bedrückt, dieses bittere Erkennen: wir schaffens allein nicht! Darum müssen alle, müßt ihr alle, vor allem ihr Eltern, besonders ihr berufenen Vertreter unserer evang. Gemeinden, mithelfen. Was sollen wir helfen? Ehrfurcht wecken in euren Kindern, ja selbst Ehrfurcht wieder lernen und pflegen: Ehrfurcht vor euren Vorfahren, indem ihr deren Vergangenheit ehrt und die Erinnerung daran wachhaltet und eurer Jugend überliefert; Ehrfurcht vor der Kirche, Ehrfurcht vor dem heiligen Gott. Indem ihr sie anhaltet zur Ehrfurcht vor denen, die ihnen Führer sein wollen, Ehrfurcht vor dem, was Gottes Gebot uns geheißen hat. Ehrfurcht auch vor dem heiligen Christus, daß ihr euren Kindern ein lebender Beweis für die Schönheit und Notwendigkeit des 6. Gebotes seid.

Lehrt eure Kinder Ehrfurcht, damit sie zur Erkenntnis des Heiligen kommen.

Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut. Hebr. 13, 17. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf daß dirs wohl gehe und du lange lebst auf Erden. Ephes. 6, 1—3. Ihr Jungen, seid den Alten untertan und haltet fest an der Demut. Denn Gott widersteht den Hoffärtigen; aber den Demütigen gibt er Gnade. 1. Petr. 5, 5—6. Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Luc. 11, 28. Leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen. Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, dadurch ihr euch selbst betrüget. Jak. 1, 21—22. Vor einem grauen Haupt sollst du auftreten und das Alter ehren. 3. Mos. 1, 19—32. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Mt. 5—8.

Darin liegt auch die vorwiegend oberflächliche Anschauung der Sakramente. Mit dem Mangel an Schuldbewußtsein verbunden ist der Mangel an Ehrfurcht vor der heiligen Handlung. Daher oft so wenig Ernst bei der Abendmahlfeier, soviel Unruhe, gar Lachen und Schwächen. Ebenso bei der Tauffeier. Es sind eben für Viele nur Dinge der ererbten Gewohnheit, die man „mitmachen“ muß.

Daher auch die oft so unwürdigen Begräbnisse: lachen, rauchen, trinken, handeln — und keine Ehrfurcht vor der Majestät des Todes.

Von ein Kirchenvorstand einen Ungläubigen belehrte?

Von Samuel Kestler.

Gibt es ein Leben nach dem Tode? —

In Südrussland gab es einen alten originellen Bauer. In Bezug auf unsere Frage kenne ich von ihm eine kleine Geschichte, in der er selbst die Hauptrolle spielt.

In der südrussischen Steppe gibt es Gegenden, die gar keine Steine haben. Deshalb braucht man die Pferde nicht zu beschlagen. Tritt einmal im Winter Glatteis ein, so können diejenigen Bauern nicht hinaus aus dem Dorfe, die ihre Pferde nicht beschlagen haben.

Einmal kam in das Dorf meines Gewährsmannes im November, es war gerade Glatteis, ein fremder russischer Kaufmann, der sich von hier aus zur nächsten Eisenbahnstation fahren lassen wollte. Man wies ihn zu dem wohlhabenden Kirchenvorsteher, dem einzigen, dessen Pferde beschlagen waren. Der spannte auch dem Fremden zu Gefallen seine Pferde an, um ihn die sechs bis sieben Stunden zur Eisenbahn zu fahren. Der russische Kaufmann war unterwegs sehr redselig. Er fragte den deutschen Bauer: Glaubt ihr hier auf dem Lande noch an die alten Märchen von einem Leben nach dem Tode, einem Gericht nach dem Tode und ähnlichem Pfaffenschwindel mehr?

„Das glauben wir allerdings.“

Der Kaufmann lachte darüber: „Ja, wir in der Stadt, wir Gebildeten, von uns glaubt es keiner mehr. Ihr Bauern auf dem Lande laßt euch leicht betrügen.“

„Ja, daß ihr Kaufleute an kein Gewissen und an kein Gericht Gottes glaubt, das mag stimmen. Denn beim Weizenhandel betrügt ihr uns nach Kräften. Aber, was wollen wir wetten, daß ich euch noch diese Nacht beweise, daß es ein Leben nach dem Tode gibt?“

Der Kaufmann erwiderte spöttisch: „Da könnt Ihr mich weit fahren!“

Sie fuhren weiter in die Steppennacht hinein. Auf einmal sprach der Bauer mit Grabesstimme: „Hier in der Vertiefung, Herr, wurde neulich unser Butterhändler mit durchgeschnittenem Halse gefunden.“

„So? — Ist denn die Fahrt hier in der Gegend so gefährlich?“

Sie fuhren wieder eine Strecke. „Seht Ihr dort die kleine Erhöhung, Herr?“ fragte der Bauer. „Dort sind vor drei Monaten zwei russische Kaufleute ermordet worden.“

Der Kaufmann versetzte: „Ich habe nicht gewußt, daß die Gegend, wo ringsum Deutsche wohnen, so unsicher ist. Das ist ja schrecklich!“ Er redete zwanzig Minuten kein Wort.

Auf einmal hielt der Bauer mit einem Ruck seine Pferde an, stieg ab vom Wagen, hieß auch den Fremden absteigen, packte plötzlich den Erstaunten am Halse, schwang über seinem Kopfe ein Messer, das er aus dem Stiefelschaft gezogen hatte, und sprach mit fürchterlicher Stimme: „Jetzt betet Euer letztes Vaterunser, denn Ihr müßt sterben! Ihr habt viel Geld bei Euch. Heraus damit! Ich will mir mein neues Haus bauen.“

„Erbarme dich meiner! Erbarme dich meines Weibes und meiner Kinder!“ bat der Entsetzte händeringend.

„Dummes Zeug, mein Weib und meine Kinder sind mir lieber als die Deinigen!“

„Dann denke an Gott, der dich strafen wird!“

„Gott gibt's nicht. Ein Leben nach dem Tode gibt's nicht. Folglich habe ich nichts zu fürchten. Das kommt im Leben nicht heraus. Jetzt ist es nachts zwei Uhr. Wer kann nachweisen, wo ein fremder Mensch, der zum Zuge wollte, geblieben ist? Hier in der Steppe, wo sich die Wölfe ein Stelldichein geben?“

Der Bauer drückte den Fremden mit ungeheurer Kraft herunter auf den Boden. Da faltete dieser die Hände und rief unter Schluchzen: „Herr, erbarme dich meiner. Ich habe viel gesündigt, viel betrogen. Soll ich jetzt so Jammervoll zugrunde gehen? Ach, meine unschuldigen Kinder daheim!“

Der Bauer stieß ihn unsanft an.

„Jetzt paß' auf! Gibt es ein Leben nach dem Tode?“

„Jawohl!“

„Gibt es einen lebendigen Gott, der nach dem Tode Gericht hält?“

„Jawohl, jawohl!“

„Jetzt steig' wieder auf, wir fahren weiter!“

Der Bauer fuhr seinen Fahrgäst nach der Bahnhofstation. Die Lehre, die er ihm gegeben hat, wird er nicht vergessen haben.

Als der Christus kam. (4. Teil.)

(Fortsetzung)

Die Pharisäer und Zeloten.

(Aus dem vorigen Stück: der alte Elia, seine Tochter Beruah, ein Freund des Hauses, Marjah, und dessen Sohn Caleb sitzen in abendlicher Stunde auf dem Haustdache Eliabs in eifrigem Sinn und Reden über die Zeitergebnisse. Caleb erzählt eben, was er auf der Reise von Kapernaum nach Jerusalem erlebt hat. In der Herberge hat er einem Reisenden begegnet, der umgelehrte auf dem Wege war. Der machte ihm und seinen mitreisenden Pharisäergenossen folgende Mitteilungen:) Caleb berichtet:

Caleb: Wir boten dem Fremdling Sitz und Lager an. Im Gespräch erfuhren wir, er habe in der Wüste am Jordan, nicht weit von der Furt nach Jericho hinüber einen seltsamen Mann getroffen. In der einsamen Steinwüste habe er doch einen Kreis von Menschen um sich versammelt, die bald kommen, bald gehen. Seltsam fromm und ernst seien seine Worte und hätten gar manchen von den Zuhörern tief erschüttert.

Jeruah: „Es treten jetzt so viele Propheten auf, die das Heil der Menschheit bringen wollen. Man weiß schon gar nicht mehr an wen man sich halten soll.“

Caleb: „So ist es, Beruah, aber mit diesem Manne scheint es doch etwas Besonderes auf sich zu haben.“

Am nächsten Tage waren wir kaum 4 Stunden unterwegs. Unsere Tiere schritten schon schneller und ahnten die erquickende Flut des Jordan, der nicht mehr weit sein mußte. Da bogen wir um eine Felswand und standen vor einer Menschenchar, die sich eifrig einem Mann an der großen Therebinthe zuwandte, die dort am Steilhang zum Fluß hinunter steht.

Wir ahnten sofort, wen wir hier vor uns haben. Fürwahr nicht alle Tage trifft Ihr auf solchen Geist. Mir waren bisher immer unsere Lehrer in den Schulen genug und die Gottesworte würdiger Schriftgelehrten, die wir am Sabbath hören dürfen. Aber hier blieb mir alles Denken und Grübeln weg. Doch lasst mich schließen.

Hoch aufgerichtet steht er dort am alten Baume. Haarig und tief gebräunt sein Gesicht. Am Körper deckt ihn in Hitze und Kälte nur ein Fell von Kamelhaaren. Die Leute sagen auch, er ist nur geröstete Heuschrecken und den König der Bienen in den Felsritzen der Wildnis. Seine Augen... Ja, Freunde, was soll ich von dem Blick dieses Mannes sagen. Einmal, während wir, atemstockend, ihm da lauschen, traf auch unsere Gruppe sein Blick. Das geht mir noch nach bis in diese Stunde. Es war, als wenn er uns einen Feuerstrahl ins Herz brannte. So muß Moses' Auge Feuer geblitzt haben, als er vom Berge Gottes Gesetz brachte. Gott sei gelobt!

Eliab: „Doch was sagt der Mann? Was will er? Was predigt er? Deckt er neue Geheimnisse Gottes auf? Schärft er das Gesetz ein? Hält er's selber streng und heilig?“

Caleb: „Son' sich redete er überhaupt nicht! Ich weiß nicht, wie ich's sagen soll: es war, als wenn er nur ein Sprechrohr Jahwes sei. Er ist, wie eine Flamme, die sich selbst verzehrt in der Hand eines weit Höhernen. Es war mir, als wenn mir einer mit feurigem Griffel seine Worte ins Hirn gebrannt hätte, und den anderen ging es auch so: „Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt; welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Tut Buße, denn Gottes Herrschaft ist nahe gekommen. Denkt nicht, es genügt ja Juden und Abrahamskinder zu sein! Gott wählt, wen er will zu Bürgern seines kommenden Reiches. Ich sage euch: bringt rechtschaffene Früchte der Buße, werdet neue Menschen, ändert euren Sinn!“

Traten da welche zu ihm und fragten ihn, was sie denn tun sollten. Rief er ihnen zu und sprach: „Seid freundlich! Helft, wo ihr Menschen findet, die eurer Hilfe bedürfen! Tut niemandem Unrecht oder Gewalt! Macht im Herzen bei euch eine saubere, ebene Bahn dem, der da kommt, dem Messias Gottes. Und ich sage euch: bald,

hald kommt er! Schon sehe ich ihn mit der Wurfschaukel in der Hand, wie er unerbittlich scheidet Spreu und Weizen; wie er den Weizen in seine Scheuer sammelt und die Spreu in den ewigen Feuerrosen werfen läßt.

A s a r j a h : „Und was sagte er sonst noch? Was fordert er von dem Volk?“

K a l e b : „Das war alles. Und er traf uns wahrlich ins Herz. Als er geendet, drang aus mancher Brust ein tiefer Seufzer. Ein feuriger junger Mann rief über die Menge hinweg: „Wahrhaftig, Johannes, du hast recht; neue Menschen müssen wir werden, um Gott recht zu sein und seinem Messias!“ und „Kommt her“, rief da der Johannes, „kommt hinunter ans Wasser, das reinigt und führt, das wäscht und erneut!“

So sind an die 10 oder 12 mit ihm gegangen an den Fluß und haben ihre Sünden bekannt und sich untertauchen lassen im strömenden Wasser. Frohlockend stiegen sie heraus ans Land wieder. „Gewaschen und gereinigt, vorbei das alte Sündenleben, geboren für ein neues Sein!“ so höre ich noch den alten Verazub jubeln. Ihr kennt ihn ja, den Schuster, der beim großen Wassertor in Jericho wohnt.

E l i a b : „Sollte es wahr sein? Sollte er nahe sein, nach dem alle frommen Herzen in heizem Sehnen verlangen? Sollen meine Augen den Tag Gottes noch sehen? O, dann will ich gerne zur letzten Ruhe eingehen!“

Doch sag', junger Freund, ich vermisste in deinem Bericht etwas. Du hast gewiß vergessen, wie dieser Johannes die Leute zur strengen Einhaltung der Fasten, der Gebete, der heiligen Reinhaltung von Händen und Schüsseln, zur Reinhaltung von allem, was heidnisch ist, auffordert?

K a l e b : „Ganz gewiß nicht, ehrwürdiger Meister. Wie dieser Johannes selber lebt, sagte ich schon. Er fastet, glaube ich, mehr als wir alle. Er fastet seinen Leib ernst und dauernd. Aber, daß er seinen Hörern das eingeschärft hätte, habe ich nicht gehört. Auch kein Wort davon, daß die künftigen Gottesbürger sich von den Heiden, den Römern oder anderen fern halten sollen.“

Als wir in der Herberge in Jericho einfuhren, da war aller Leute Mund voll von dem seltsamen Manne. Jeder wollte etwas Neues wissen. Sie erzählten auch: Zöllner, (Gott strafe die Gottlosen!) seien am Tage vorher bei ihm gewesen. Denen habe er nur befohlen, sie sollten am Zoll nicht mehr von den Leuten fordern, als gesetzlich sei. Daß sie ihren sündigen Beruf aufgeben sollten, um so endlich die sündige Verführung mit allerlei unfrommem heidnischen Volke zu meiden, — davon hat er gar nichts gesagt. Auch Kriegsleute waren bei ihm Juden, die den fluchbeladenen Römern dienen: die hat er nicht von ihren sündigen Herren losgerissen; nur sollten sie keinem unnötig Gewalt antun, niemanden bei ihrem Kriegshandwerk berauben oder schinden.“

E l i a b : „Dann ist er — Gott sei's gelagt — ganz sicher kein Gottesbote. Dann ist dieser Mann ein Teufelskind, wie irgend eines. Wehe und Fluch über den, der das heilige Gesetz nicht in die Herzen brennt! Freunde, meine Seele weint um eine Hoffnung ärmer.“

K a l e b : Das sagten unsere Pharisäerfreunde in Jericho auch. Es ist nichts mit dem Manne. Was not tut, darüber schwelgt er. Er ist ein Halbgläubiger. Sie halten ihn auch wie einen Samariter.

Freilich, einige sind noch schwankend. Mit mir kam heute eine Abordnung unserer Freunde von Jericho. Man will den großen Gesetzeltern hier in der heiligen Stadt die Frage vorlegen, was wir von dem Manne halten sollen. Schon hat ein Vater für morgen früh alle unsere Freunde zusammengerufen zum frommen Rat.“

A s a r j a h : „Und ich wollte dich, ehrwürdiger Freund, bitten, morgen mit uns zum Hause Ebenadus, des Schriftgelehrten, zu kommen. Dein weiser Rat wird uns dort willkommen und nötig sein. Denn so mancher schwankt und ist in der Sache unsicher. Johannes, den sie den Täufer nennen, hat gar viele auf seine Seite gebracht. Auf dem Wege hierher blieben wir heutz Abend vor der Tür Ebenadus stehen; da stritten sich ehrbare Anhänger unserer Sache. Die einen sagten: er ist der wieder auferstandene Elias, der dem kommenden Messias den Weg bereiten soll. Andere meinten, er sei der Prophet,

der in den heiligen Schriften angekündigt ist als Bote des Gerichts.

Das ist ein schwerer Handel. Wer sich da auskännte!“

E l i a b : „Laßt uns morgen weiteres hören! Aber ich achte, daß dieser Johannes ein Sohn des Satans ist, der da kommt, die frommen Gemüter mit gottklingenden Worten zu betäuben!“

A s a r j a h : „Was der Ewige droben wohl vorhat? So viel Verwirrung in unserem armen Volke. Die Römer im Lande der Väter, die unreinen Heiden! Unsere Priester und die Sadducäer alle sind gleichgültig gegen das heilige Gesetz und unseres Volkes Freiheit! Unter uns selber die schändlichen Zöllner, die dem Feinde dienen und Volk und Religion verraten. Das Volk — nun ja, im ganzen hört es auf unsere Worte, es achtet uns wohl für fromm und recht lebend. Aber was will das sagen. Sie selber, die große Masse, lebt doch in allerlei Verunreinigung, als wären es Gottlose. So leben sie und halten das Gericht Jahwes auf und den Tag der Erlösung und das Kommen des Helfers, den wir alle inbrünstig erwarten, des Messias. Dazu in unseren eigenen Reihen, unter uns Pharisäern — die Spaltung: die Zeloten wollen heute schon mit Blut und Eisen losgehen, das Werk des Messias vorwegnehmend. Und nun noch dieser Johannes — ist er Gottes Verte oder Satansknecht? — Wer sich da hindurchfinden könnte?“

E l i a b : „Warum so schwankend, Freund? Hast du nicht das Gesetz? Hast du nicht die weisen Lehren unserer Schriftkundigen? Tue das, und Gott muß kommen und wird kommen, die Gottlosen zu strafen im Gericht des Messias und seine Herrschaft aufzurichten, und wir, seine treuen Knechte, werden mit ihm herrschen über die Welt. So wahr Gott lebt, der Gott Abrahams, Isaacs und Jakobs: so wird es sein! Hier gilt kein Wanken und kein Schwanken! Halte das Gesetz, und du wirst Bürger sein des Höchsten, wann er kommt in ewiger Macht und Herrlichkeit.“

A s a r j a h : „Guter Eliab, hab Dank für dein festes Wort! Ich glaube es jetzt auch: dieser Johannes ist ein Verführer. Laßt uns morgen beraten, wie wir ihn unschädlich machen. Wie dürfen wir durch solche Zeute Gottes Tag aufhalten lassen!“

Nun bleib in Jahwes Schutz! Schon steht der Orion tief im Westen. Es geht auf Mitternacht. Laßt uns heimgehen! Friede sei mit euch!“

Die bisherige Entwicklung des Evangelischen Lehrerseminars in São Leopoldo.

Von Seminardirektor Paul Fräger.

Vor kurzem versuchte ich, an dieser Stelle Ziel und Bedeutung des Deutschen Evangelischen Lehrerseminars (Seminario Evangélico) zu São Leopoldo darzulegen. Heute sei einiges über seine Entwicklung erzählt:

Ins Leben gerufen im Asyl Pella, befand sich das Lehrerseminar seit dem 1. Juli 1910 in Form von Seminarklassen, die an die Synodalschule angegliedert waren, in Santa Cruz. Mit dem 1. Oktober 1913 wurde es als selbständige Lehrerbildungsanstalt am gleichen Orte dank der Bemühungen des Lehrervereins und der Riograndenser Synode begründet. Mit der Leitung des Seminars wurde damals Herr Rektor Strothmann, bis dahin Direktor der „Neuen Schule“ in Blumenau, beauftragt. Der Genannte hat bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland, d. h. bis zum Schluss des Jahres 1925, die Anstalt in vorbildlicher Weise unter Einsatz seiner vollen Kraft und seines ganzen Könnens unter den schwierigsten Verhältnissen geleitet. In wie hohem Maße auch Landesbewohner die segensreiche Tätigkeit unseres Seminars anerkannten, geht daraus hervor, daß es während der ganzen Kriegszeit den Unterricht nicht einen Tag auszusetzen brauchte.

Hatte sich in Santa Cruz unser Seminar mit dürftigen, gemieteten Räumen behelfen müssen, so bekam es im April 1926 mit seiner Verlegung nach dem alten São Leopoldo ein eigenes, würdig ausgestattetes Heim. Das Seminargebäude liegt am „Pax“ des Rio dos Sinos, an der historischen Stelle, wo die ersten deutschen Einwanderer ihren Fuß auf den Boden der Kolonie São Leopoldo setzten.

Die Leitung des Seminaires übernahm damals der Verfasser.

Wir dürfen freudig bekennen, daß seither der Segen Gottes auf unserer Arbeit in ganz besonderem Maße gelegen hat: mit nur 6 Schülern begannen wir unsere Arbeit hier in S. Leopoldo; die Schülerzahl stieg bis zum Ende des Schuljahres 1926 auf 11, bis zum Schluss des Jahres 1927 auf 29, bis Ende 1929 auf 39, während die Anstalt heute 62 Schüler zählt. Diese Entwicklung beweist am besten das zunehmende Vertrauen der deutschbürigen Bevölkerung in die Arbeit des Seminaires.

Die Steigerung der Schülerzahl hatte weitere Folgen: die Räumlichkeiten mußten durch Hinzukauf und mitswegen Erwerb weiterer Grundstücke vermehrt werden; ein Sonderheim für Mädchen wurde eingerichtet. — Die Zahl der Lehrer stieg, den Leiter eingeschlossen, von 1 hauptamtlichen und 1 nebenamtlichen im Jahre 1926 auf 3 hauptamtliche und 6 nebenamtliche Lehrkräfte zu Beginn des laufenden Schuljahres. Grundzäh ist, nur ausgewählte Lehrkräfte mit der besten Vorbildung am Seminar anzustellen. Der portugiesische Unterricht sowie der Unterricht in Historia do Brasil liegt in der Hand der Leiterin der hiesigen Regierungsschule.

Infolge der guten Organisation des Seminaires und der von ihm verfolgten Ziele, unserem evangelischen Deutschtum tüchtige, ehrenhafte, pflichtgetreue, landesbürige Lehrer zu geben, die ihr Vaterland Brasilien in gleicher Weise wie ihr deutsches Volkstum lieben und ehren, ist auch die Ansforderung von Lehrern und Lehrerinnen aus dem Seminar ständig gewachsen, und ich bin bisher noch niemals in der Lage gewesen, alle ansfordernden Gemeinden zu befriedigen. Stets sind die jungen Leute bereits monatlang vor ihrer Abgangsprüfung in die bestbezahlten Lehrerstellen vergeben; so sind von dem diesjährigen Oberkursus, der 6 junge Männer und 4 junge Mädchen umfaßt, seit Mitte Juli bereits alle bis auf 2 Mädchen verpflichtet, während die Abgangsprüfung erst Mitte Dezember stattfindet.

Bemerkt sei noch zum Schlusse, daß der Lehrkursus 4jährig ist, das Schuljahr alljährlich am 1. März beginnt und der Preis für Pension und Schulgeld im Jahre nur 800 Milreis beträgt. Dieser Betrag deckt naturgemäß die Unkosten kaum zur Hälfte; er soll es aber eben jedem begabten Jungen oder Mädel aus anständiger Familie ermöglichen, sich auf den Lehrerberuf vorzubereiten. Die überschreitenden Betriebskosten müssen durch Sammlungen im hiesigen Deutschtum aufgebracht werden.

Der Beschuß des Vorstandes des Verbandes Deutsch-Brasilianischer Lehrer, unser Seminar so auszubauen, daß es das ganze evangelische Deutschtum Brasiliens mit Lehrkräften versehen kann, fängt bereits an, sich auszuwirken. Wir haben schon Anmeldungen von Schülern aus Santa Catharina, Paraná und S. Paulo, und wegen der Abgabe von jungen Lehrern steht ich mit einzelnen Orten in Sta. Catharina und Paraná gleichfalls bereits in Verhandlungen, die in einem Falle schon zu der Anstellung eines jungen Mannes geführt haben.

Der Ausbau im Sinne des vorher erwähnten Beschlusses ist aber nur möglich, wenn uns neben einer steigenden Zahl gut befähigter Schüler und Schülerinnen vor allem auch die für den erweiterten Betrieb erforderlichen Betriebskosten durch Geschenke und Sammlungen zugeführt werden. Unser Seminar gehört dem ganzen evangelischen Deutschtum Brasiliens; das ganze Deutschtum in allen Staaten hat nunmehr aber auch die Pflicht, die zu seinem Betriebe, zu seinem Ausbau und seiner Entwicklung notwendigen Summen aufzubringen zu helfen. Daraum bitte ich zum Schlusse dringend:

Unterstützt unser Seminar durch Geldzuwendungen und Sammlungen! Ihr dient damit Euch und Euren Kindern!

Auswandererhilfe der Anstalt Bethel.

Die Auswandererhilfe der Anstalt Bethel hat auch im Jahre 1926 ihren zwar oft schweren, aber auch vielfach gesegneten Dienst tun können. Während des Jahres liefen 2993 Schreiben und 899 Drucksachen zur Bearbeitung ein. Sie ergaben eine Fülle von Arbeit in Auswanderungs- und Auslandsfragen. 3155 Schreiben

und 4371 Drucksachen gingen daraufhin wieder aus. Außerdem schriftlichen Beratungen fanden noch 406 mündliche Besprechungen statt. Gefragt wurde nach Ländern des europäischen Auslands, Afrikas, Niederländisch-Indiens, nach Australien, Kanada, Vereinigte Staaten, Mexiko und vor allem nach Südamerika. Der Leiter der Auswandererhilfe, Pastor E. Lindemann, kam erst im Laufe des Jahres, Ende Juli, von einer 10 1/2monatigen Südamerikareise zurück. Die Arbeit in der Kanzlei war unter Führung von Frau Pastor Lindemann weiter gegangen. Nach seiner Rückkehr aus Südamerika konnte der Leiter in Predigten, Vorträgen (mit Lichtbildern) und Ansprachen sagen von dem, was er in den bereisten Ländern (Mittel- und Südbrasilien, Argentinien, Uruguay, Paraguay) erschaut und für sie nun erachtet.

Den deutschen evangelischen Schulen in Rio Grande do Sul konnten 7 neue Lehrkräfte zugeführt werden. Eine Reihe von Junglehrern steht in der Vorberitzungszeit, während der sie im Dienst der Diaconenanstalt Nazareth in Bethel mitverwandt werden. — Eine Schwester weilt zur Zeit im Hessischen Diaconissenhaus zur Ausbildung. Sie möchte später in einer Gemeinde Südamerikas den Dienst an Kranken und an der weiblichen Jugend tun. Ein Arbeitsfeld wird sich für sie finden.

Die besondere Aufgabe der Fürsorge und nachgehenden Mission unter den Ausgewanderten erfuhr größere Ausdehnung. Die Schriftenmission konnte weiter durchgeführt werden und löste manches Echo aus unter denen, die von ihr bedacht wurden. Sie bedarf noch des Ausbaues.

Aus den Berichten, die der Leiter auf seiner Reise in Südamerika nach Deutschland geben konnte, ergab sich, daß die „Wichernvereinigung zur Förderung des christlichen Volkslebens“ in Hamburg, die Volksmissionsaufgabe in Rio Grande do Sul nunmehr mit in Angriff nahm, daß ferner der „Reichsverband der Junglingsbündnisse“ den Generalsekretär Müller aus Herrnhut auf eine Zeitlang nach Buenos Aires, Montevideo, São Paulo und Rio de Janeiro entsandt hat, damit er den bescheidenen Anfängen des Jungmännerwerkes in Südamerika zu Hilfe eile und ihm mancherlei Dienste tue.

Der Auswandererhilfe wurde im letzten Jahre von einem treuen Freundeskreis allerlei an Gaben zugeführt, so daß der Dienst aufrecht erhalten werden konnte. Ein Defizit, das sich am Ende des Jahres ergab, konnte gedeckt werden.

Das neue Jahr steht mit alten und neuen Aufgaben vor ihr. Das Gebiet der evangelischen Auswandererfürsorge ist noch nicht ausgebaut und die Südamerika-Missionsfragen warten auf eine Antwort der Liebe und der Tat. Mit dem Evangelischen Hauptverein in Wittenhausen und den Auswanderermissionen in Hamburg und Bremen steht die Auswandererhilfe in Arbeitsgemeinschaft. Ihr Sitz ist in Bad Deyhausen. Postsendungen sind nach dort zu richten. Gaben für ihren Dienst können auf Postscheckkonto Hannover Nr. 4760 (P. Lindemann) eingezahlt werden. Sie steht zu Dienst und Mithilfe bereit.

Aus den Gemeinden.

Trombudo. Vor längerer Zeit feierte das Ehepaar Albert Ern und Luise Ern geborene Gettmann das Fest der goldenen Hochzeit. In herzlicher Teilnahme an dieser Jubelfeier übersandte nun der Hochwürdige Evangelisch-Oberkirchenrat, Berlin, die Ehegedenkünze, welche während des letzten Gottesdienstes dem Ehepaar feierlich überreicht wurde. Den beiden Eheleuten, welche sich in unserer Gemeinde größter Wertschätzung erfreuen, wünschen wir einen friedlichen Feierabend.

Pombas. Einen sehr anerkennenswerten Erfolg hat unsere evangelische Gemeinde Pombas zu buchen. Weil das alte Kirchlein schon längst zu klein geworden war, wurde sie durch einige Meter Anbau verlängert, eine neue gewölbte Decke eingebaut, eine neue Inneneinrichtung von Bänken, Altar und Kanzel beschafft, ein Turm angebaut und das ganze Gebäude sehr geschmackvoll angestrichen. Die daraus entstandenen Unkosten konnten Dank des geschickten Vorgehens des Vorstandes und der Opferwilligkeit der Mitglieder vollständig gedeckt werden. Die kleine,

mit 32 Mitglieder zählende Gemeinde hat durch Eifer und Einigkeit ein gutes Vorbild gegeben, dem wir volle Achtung zollen müssen.

Grau.

Südarm. Unsere Gemeinde hat in ihrem Kirchbau einen kleinen Schritt vorwärts machen können. Sie hat zunächst das Fundament im Ausmaße von 14 zu 26 Meter fertiggestellt und nun wieder ein Kirchenfest veranstaltet, das Dank der Opferwilligkeit wieder einen Reingewinn von über 4 Conto abwarf. Mit besonderem Dank gedenken wir hier all der Vorstandsherren, des Frauenvereins und all der Freunde, welche zu gründlicher Organisation und Durchführung des Festes viel Zeit, Geld und Material opferten, sowie derer, die von sich aus, nur aus Liebe zur Sache wertvolle Gegenstände wir ein sehr gutes Kind, ein Kalb etc. schenkten. Es war ein ehrliches und fröhliches Zusammenarbeiten, ein treffendes Bild des guten Verstehens in unserer Gemeinde.

Der Kirchbau wird in dem Augenblick weitergeführt werden, sobald die Mittel zusammengebracht sind, um den Rohbau in einem Zug auszuführen. Mögen bald von der freundlichen Höhe die Glocken zur neuen Kirche einladen.

Grau.

An die Herren Pfarrer und sonstigen Mitarbeiter!

Ein Vorkommnis in voriger Nummer macht folgende Maßnahme der Schriftleitung nötig: es werden alle Zuschriften, Mitteilungen, Anzeigenaufträge, Gemeindenachrichten etc. nur an die Schriftleitung erbeten. Artikel etc., die direkt an die Druckerei trotzdem gehen, werden von dieser erst nach Rio Negro gegeben, erleiden also unnötige Verzögerung.

Der Christenbote.

Verichtigung.

In voriger Nummer erschien eine Kundgebung unter dem Titel „Zum offenen Brief etc...“ Diese war mit dem Namen des Herrn P. Lötz durch Versehen unterzeichnet. Sie war eine Kundgebung des gesamten Vorstandes der Pastoralkonferenz von Santa Catharina und Paraná, hatte also unterzeichnet: P. Richter, P. Enders, P. Grau.

Liebesgaben.

Rio Negro. Für kirchlichen Hilfsfonds stifteten: Fr. Schmidt 5.000; die Sonntags- und Mittwochskollekten ergaben vom 13. Oktober bis 17. November: zusammen Rs. 54.400; dazu kam die Sammlung am Lutherabend mit 34.100.

Für Evang. Pastoralkonferenz ergab die Kollekte am Reformationsgottesdienst 49.100.

Herzlichen Dank allen freundlichen Helfern! Eds. P.

Südarm. Für den Christenboten gaben: Leop. Prust, Matador, 3.000, Frau Frix Röpp, Matador und Heinrich Groß, Mosquito, je 1.000. — Für Kirchbau Südarm: Albert Wachholz, Südarm 50.000, L. Grau, Südarm als Taufkollekte 20.000, Wilhelm Häußer, Albertina 5.000. — Für Friedhofsplege: Frau Buttendorf, Südarm 10.000, Frau Hammermeister, Südarm 5.000.

Gott segne Geber und Gaben!

Pfarrer Grau.

Hammonia. Der Frauenverein stiftete für die Lutherkirche eine Konzelpultbekleidung aus violettem Tuch mit silbernem Besatz und silbernem Kreuz. Die freundliche Stiftung ist wieder ein neues Schmuckstück für unsere schöne Kirche. Dem Frauenverein soll auch auf diesem Wege der herzlichste Dank der Gemeinde ausgesprochen werden. — Ferner habe ich zu danken Herrn Prof. Dr. med. Denecke aus Hamburg, der der Kirche 20 Milreis geschenkt hat zur Ausschmückung des Kirchenraumes. — Auch Herrn Tischlermeister Gottlieb Gernhard in Itouvava gehörte unser Dank für die liebevolle und künstlerische Arbeit, die er auf den von Herrn Hermann Heidenreich für unsere Kirche in Auftrag gegebenen Kronleuchter verwendet hat. Der Leuchter wurde nach dem Vorbild des in der evang. Kirche in Blumenau hängenden Beleuchtungskörpers ausgeführt und ist bereits in Hammonia seiner Bestimmung übergeben worden. — Schließlich möchte ich hierdurch noch der Gemeinde bekannt geben, daß Herr Kunstmaler F. Becker, Dona Emma, ein Portrait unseres verehrten Dr. Aldinger in Lebensgröße für un-

sere Kirche gemalt hat. Wer von den zahlreichen Verehrern des Begründers unserer Gemeinde bereit ist, ein kleines Opfer dafür zu bringen, daß die Erinnerung an „unseren Doktor“ durch diese neuste Kunstschöpfung des Herrn Becker erhalten bleibt, der wird herzlichst gebeten, seinen Beitrag an das Pfarramt in Hammonia zu überweisen. Es mögen auch diese Gaben dazu beitragen, dem Zwecke unserer Kirche zu dienen!

Brid. Pf.

Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.
Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht.

Pfarrer Zerchner.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

Ober-Sellin	Sonntag, den 1. Dezember vorm.	Gottesdienst
Cederbach	8.	" Friedhofseiter
Wiegand	15.	" Gottesdienst
Neuberlin	22.	"
Neustettin	nachm.	"
Hammonia	Mittwoch,	vorm. Weihnachtsfeier
Ober-Raphael	25.	nachm.
Neubremen	Donnerstag,	vorm.
Taquaras	26.	"
Hammonia	Sonntag,	"
	31.	8 Uhr abends. Jahresabschluß
		1930
Unter-Raphael	Mittwoch,	1. Januar vorm. Neujahrseier
Scharlach	Sonntag, den 5.	Gottesdienst
Südarm	12.	Feiertagsgottesdienst
Sellin	"	Kreuzkirchentag
Sandbach	19.	Gottesdienst
Ober Raphael	26.	"
Neuberlin	"	nachm.
Hammonia	"	2. Februar vorm.

Delegiertenversammlung

Der Unterricht für die Kinder, die Ostern 1930 eingelegt werden sollen und schon einmal den Unterricht besucht haben, beginnt in Hammonia: Montag, den 6. Januar 1930 vorm. 9 Uhr
Neubremen: Dienstag, 7. " 10 "

Sellin: Donnerstag, 9. " 9 "

Zu Neubremen und Sellin müssen die Konfirmanden für 1931 auch schon jetzt den Unterricht besuchen.

Religionssunterricht für Kinder der Regierungsschulen in Hammonia jeden Sonnabend vorm. 9 Uhr in der Kirche.

In Ober-Raphael ist während des Sommerhalbjahrs kein Unterricht.

Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 10 Uhr; die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr.

P. Brink.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedicto-Timbo.

28. Novb.	Timbo 1/28 Uhr Abendandacht
1. Dezbr.	Obermulde
	Timbo 3 Uhr konf. Mädchen
8.	Benedicto-Rovo Konf. u. hl. Abendmahl
12.	Timbo 1/28 Uhr abends. Adventseiter
15.	Freiheitsbach Konf. u. hl. Abendmahl

Frauenverein am 3. Dezember. Die Vormittags-Gottesdienste beginnen in den Sprengeln um 9 Uhr, im Timbo um 9 1/2 Uhr. Jeden Donnerstag, abends 1/28 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhaus; jeden Mittwoch Konfirmanden-Unterricht um 10 Uhr bei Löwe, und um 2 Uhr in Benedicto-Rovo.

Zergold, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

1. Dezember, Blumenau; nachm. 3 Uhr Itoupava-Norte; abends 8 Uhr Altona.
8. Dezember, 10 Uhr Heringskolonie; nachm. 2 Uhr Bahu.

Bibelstunden: Altona an jedem Donnerstag abends 8 Uhr; 4. Dezember

Garcia. Jeden Sonntag Kindergottesdienst in Blumenau (Kirche); Altona (Kirche); Garcia (Schwester); Itoupava Norte (Schule).

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr.

Yurie, Pfarrer.

Deutsche Evangelische Gemeinde Rio Negro.

Rio Negro: Wochengottesdienste jeden Mittwoch, abends 8 Uhr
Kindergottesdienste jeden Sonntag, vorm. 3/49 Uhr

Enders, Pastor.

Evangelische Pfarrgemeinde Bella Aliança.

1. Dezember, Kilometer 20: Konfirmation u. allg. Feier d. hl. Abendm.
8. Dez., Bombas desgleichen; 15. Dez., Taço desgl.; 22. Dez., Lontra;
25. Dez., Südarm, abends 8 Uhr Weihnachtsfeier; 26. Dez., Matador;
29. Dez., Cobras; 31. Dez., Südarm, abends 8 Uhr, Silvesterandacht;
1. Januar, Südarm; 5. Januar, Lauterbach.

Jeden Sonntag am Südarm Kindergottesdienst. Jeden Montag Nachmittag Mädchenhandarbeitsstunde. Jeden Dienstag Nachmittag Frauenverein.

Jeden Mittwoch Chorübung. — Gottesdienstbeginn um 9 Uhr. Pfarrer Grau.

Bezugsgeld für Christenboten bitte mitbringen.

1. Dezember, Klm. 10; 8. Dez., Rib. do Boi; 15. Dez., Victoria; 25. Dez.,
Mosquito; 26. Dez., großer Trombudo; 29. Dez., Klm. 10; 1. Januar,
Kilometer 20; 5. Januar, Rib. do Boi.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr.

Bezugsgeld für Christenboten bitte mitbringen.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

Sonntag, den 1. Dez., Dona Emma, Prüfung u. Konfirmation mit Beichte u. hl. Abendmahl

Sonntag, den 8. Dez., Canellabach, Prüfung und Konfirmation mit Beichte
u. hl Abendmahl
15. " Krauel Central
22. " Dona Emma, nachm. Weihnachtsfeier der Sonntags-
schule
Dienstag, 24. " Neubreslau, nachm. 4 Uhr, Christvesper verbunden mit
Weihnachtsfeier der Sonntagschule
1. Weihnachtstag Neubreslau, Festgottesdienst
2. Weihnachtstag Canellabach, " nachm. Weihnachtsfeier der
Sonntagschule
Sonntag, den 29. Dez., Serra dos Indios
Dienstag, 31. Neubreslau, nachm. 4 Uhr, Sylvesterfeier
Mittwoch, den 1. Jan. Dona Emma, nachm. Urü.
Die Gottesdienste beginnen vorne um 9 Uhr; nachm. um 4 Uhr.
Hätinger, Pfarrer.



Todesanzeige.

Zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen durfte
unsere unvergänglich teuerwerte Gattin, Mutter, Groß-
mutter und Urgroßmutter

Frau Pfarrer **Maria Margaretha Hätinger,**
geb. Kirchert

geboren am 17. April 1847 in Altburg bei Calw,
Württemberg.

Im Namen der Hinterbliebenen
Pfarrer **M. Hätinger.**

Pella, den 26. September 1929. 22

Gebrauchtes, gut erhaltenes **Lindholm-Harmonium**

(5½ Oktaven, 11 Register, Kniestuhler)
zu verkaufen. Preis: 800 Milreis.
Anfragen erbittet Pfarrer Lötz. Ev Pfarramt Hansa-Humboldt.

Rasa de Saude São Francisco (Privatklinik)

Dr. Jorge Meyer Filho

Rua São Francisco 25 — Curityba

Neueingerichtete, moderne Klinik — Größte Reinlichkeit
Aufmerksame Bedienung — Angemessene Preise
Moderner Röntgenapparat — Diathermie — Höhensonne — Endoskopie etc.
Spezialität: Operationen, Frauenkrankheiten, Geburts-
hilfe, künstl. Pneumothorax bei Lungenkrankheiten.

Ärztliche Sprechstunden: 10—11,30 Uhr und 4—6 Uhr.

Der Christenbote ist die Sache deiner Gemeinde
ist deine Sache

wird von Florianopolis bis über
Rio de Janeiro in den deutschen
evangelischen Gemeinden gelesen

ist das äußere Band unserer
Kirche in Brasilien

kostet jährlich nur Rs. 2\$000!

Hilf dem „Christenboten“ neue Leser gewinnen!

Die Neukirchener Abreißkalender Der christliche Hausfreund Der Jugendfreund

in jedes deutsche evangelische Haus im Jahre
1930

Bestellungen sofort an
Evangelischer Südamerika-Missionsbund
Bad Oeynhausen
(Westfalen — Deutschland.)

Die Kalender haben in allen 5 Erdteilen ihre Leser und
finden immer größere Verbreitung.

Dr. med. H. Vape

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren-
und Augen-Krankheiten

Blumenau.

Sprechstunden in Joinville:
am 5., 6. und 7. jed. Monats
gegenüber „Hotel Central“.

Alle Arten von
Uhren — Ringe
fügenlose Trauringe
Ohrringe
Brillen



Geisenhartikel,
deutsche Grammophone
und Platten
und vieles andere
mehr

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Gestwicki — Blumenau

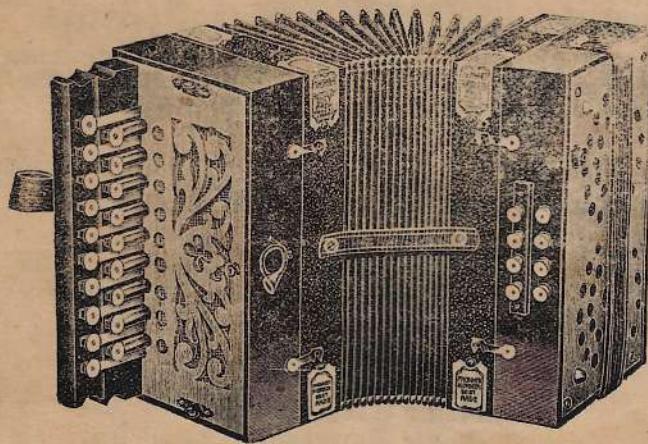
Harmoniumvertrieb für Sta. Catharina.

Als Vertreter der **größten deutschen**
Harmoniumfabrik offeriere ich den titl. Kirchen-
Schul- Gesangs- u. Geselligkeitsvereinen erstklassige
garantiert **klimatebeständige** Instrumente.

Sie vereinen in sich edlen und vollen Ton,
mit allen technischen Vorzügen der Neuheit, und
können in allen Preislagen vermittelt werden.

— Muster auf Lager. —

Alfred Swarovsky
Rio do Sul — Blumenau.



Handharmonikas

**Sino
Gaucho
Othello
von 8 bis 96 Bässen.
Engros- u. Detail-Verkauf**

Unsere Instrumente sind alle mit
Dur-Aluminium Stimmplatten
und **Stahlstommen** versehen.

Grammophone u. Victrolas -

In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preislagen.
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Musikalien -

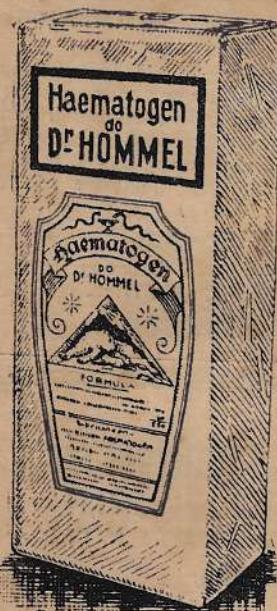
Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester.

Instrumente u. alle Zubehörteile -

Verlangen Sie unseren Katalog.

Casa Hertel

Praça Generoso Marques 62
CURITYBA - Paraná.



Achten Sie
genau
auf nebenstehende Packung
des allein echten

**Haematogen
Dr. Hommel**

das nun, infolge Konzessions-
erteilung, in Brasilien abgefüllt
wird.

Wegen der anhaltenden schlechten Valuta und des hohen Zollsatzes auf pharmazeutische Spezialitäten sah sich die Eigentümerin, S. A. Hommels Haematogen in Zürich (Schweiz) gezwungen, das Produkt in Brasilien abfüllen zu lassen, um dadurch den Preis ganz bedeutend zu ermäßigen. Tausende von Ärzten verschreiben täglich Haematogen Dr. Hommel bei Bleichsucht, Blutarmut, Nachritis, nach großen Blutverlusten, bei Tuberkulose, Malaria, Unterernährung, Neuroasthenie, Erschöpfungserscheinungen, während der Stillperiode und als allgemeines Stärkungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Haematogen Dr. Hommel wirkt appetitanregend und kann selbst von Säuglingen genommen werden, da es äußerst leicht verdaulich ist und keinerlei schädlichen Stoffe enthält.



Migräne und Beschwerden werden schnell gelindert und behoben durch

Cafiaspirina

Dieses vorzügliche Bayer-Präparat lässt nicht nur Schmerzen im Nu verschwinden, sondern es reguliert auch den gestörten Blutkreislauf und verursacht dadurch eine Hebung des Allgemeinbefindens.

Selbst empfindliche Personen können Cafiaspirina mit vollem Vertrauen nehmen, da es weder Herz noch Nieren angreift.

Kopf-, Zahn- und Ohrschmerzen; neuralgische und rheumatische Beschwerden; Erkältungen; Folgen von Ueberanstrengung und Uebernächtigung, etc.



43

Rua 15 de Novembro
Blumenau

Nietzsche, Hömke & Cia.

Nen eingetroffen:

Bandoneons von 420\$000 an
 Grammophone
 Grammophonplatten (Lieder, Opern, Instrumentalkonzerte)
 Grammophondrähte, Marke Herold
 Federn und Membranen f. Grammophone
 Flöten und Klarinetten
 Volksharmonium, f. kleine Kirchengemeinden
 Piston und Akkordeons
 Violinen in verschiedenen Qualitätsausführungen
 Saiten Stimmpfeifen, Bogen sowie Ersatzteile f. Violinen
 Violin- u. Bandoneonschulen und Noten
 Chromatische Akkordeons
 Geschenkartikel aus japanischem u. deutschem Porzellan
 Glas, Galalith, Leder und Metall
 Schul- und Büroschreibartikel
 Spielsachen aus Holz und Celluloid

Große Auswahl!

Billigste Preise!

Besuch ohne Kaufzwang erbeten

Unsere Musikartikel stammen aus der weltberühmten Fabrik von Meinel & Herold, Klingenthal in Sachsen, deren Generalvertreter für Sta. Catharina wir sind. Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, da reine Fabrikpreise. 6.2

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Absfahrten von S. Francisco do Sul
 der Mittelklassendampfer u. 3. Klasse (Kammer u. Wohndeck)
 „Werra“, „Weser“, „Madrid“

Nach Buenos Aires über Rio Grande, Montevideo:

D. „Madrid“	6. November
D. „Werra“	28. November
D. „Weser“	19. Dezember
D. „Madrid“	5. Februar
D. „Werra“	27. Februar
D. „Weser“	20. März
D. „Madrid“	30. April
D. „Werra“	22. Mai
D. „Weser“	12. Juni

nach Bremen über Santos, Rio, Bahia, Santa Cruz
 de Tenerife, Lissabon, Vigo, La Coruña, Bremen:

D. „Madrid“	25. November
D. „Werra“	16. Dezember
D. „Weser“	6. Januar 1930
D. „Madrid“	24. Februar
D. „Werra“	17. März
D. „Weser“	7. April
D. „Madrid“	19. Mai
D. „Werra“	9. Juni
D. „Weser“	30. Juni
D. „Madrid“	11. August

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Neise angelegenhkeiten wende man sich an die Agenten

Hoepcke & Cia.

S. Francisco do Sul und Blumenau.

43

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne f. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Absfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnellschiff „Olivia“	am 1. Dez.
„Monte Sarmiento“	am 26. Jan. 1930
„Monte Cervantes“	am 23. Februar
„Olivia“	am 3. März
„Monte Sarmiento“	am 14. April
„Olivia“	am 14. Mai
„Monte Sarmiento“	am 23. Juni
„Monte Sarmiento“	am 30. Juli

Absfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.
 —)(—

Nächste Absfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Villagarcia“	am 29. November
„Monte Cervantes“	am 19. Dezember
„Monte Sarmiento“	am 1. Januar 1930
„Monte Olivia“	am 5. Februar
„Monte Sarmiento“	am 19. März
„Monte Olivia“	am 24. April
„Monte Sarmiento“	am 4. Juni

Absfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Absfahrten von Santos nach Hamburg:

2. „Antonio Delfino“	4. Dezember
1. „Cap Arcona“	17. Dezember
3. „Cap Norte“	27. Dezember
1. „Cap Arcona“	31. Januar 1930
3. „Antonio Delfino“	26. Februar
3. „Cap Norte“	7. März
1. „Cap Arcona“	18. März
1. „Cap Polonio“	7. April

1. = via Rio de Janeiro, Lissabon, Vigo u. Boulogne /M.
 2. = via Rio de Janeiro, Tenerife, Lissabon u. Boulogne /M.
 3. = via Rio de Janeiro, Tenerife, Lissabon, Vigo u. Boulogne

—)(—
 Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit stechend kalten und warmen Wässer in jeder Kammer, sonie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zusagenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Frisiersalons u. s. w. Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Basilio Corrêa & Truppel
 S. Francisco do Sul — Santa Catharina.
 Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: „Basilio“.
Hoepcke & Cia., Blumenau.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulsäubern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschniden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,
 Chr. Koelle,
 Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Theeën.

Berantwortlicher Schriftleiter: P. Enders, Rio Negro.
 Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Commercio.
 Druck von Boehm & Cia., Joinville.